**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

Heft: 6

**Artikel:** Tanzabend Suzanne Arbenz

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-636724

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie aus den vorliegenden Berichten hervorgeht: eine junge Dame, die ihrem Herzallerliebsten unbedingt einiges sehr Süßes zu sagen hatte, erinnerte sich, daß man in der Schule die sogen. Wo-Sprache gepflogen hatte. Sie besteht darin, daß man hinter jedem Bokal ein wo einschiebt. Also "Lieber Karl" heißt "Liewobewor Kawort". Die geübten Augen der Zensoren hatten diesen Trick rasch durchschaut. Aber sie schickten den Brief an die

144

Absenderin zurück mit dem Bermerk: "Dieswoewo Sprawochewo iwost niwocht erwosauwobt". Die Empängerin der Rücksendung wußte, woran sie war.

Tja — wenn Krieg ist, sind auch Reslexionen aus der Schul- und Kinderzeit nicht gestattet, solange diese in "Geheimsschrift" in Liebesbriesen stehen . . .

Daran fann auch der arme Berr Briefzenfor nichts machen.

## Tanzabend Suzanne Arbenz

Es braucht Mut und Unternehmungsluft, neben den diversen Kunstgenüssen, die gegenwärtig geboten werden, mit einem
selbständigen Tanzabend aufzuwarten. Suzanne Arbenz, die Freitag den 26. Januar in der Ausa des Städt. Gymnasiums
zu "Tänzen ernster und heiterer Art" einsud, wie der Programmzettel anzeigte, hat sich die selbstgestellte Aufgabe nicht
leicht gemacht. Das gewählte Repertoire enthält die verschiedenartigsten Darbietungen und ist sorgfältig und geschmackvoll
zusammengestellt. Da sind feierliche und spielerische Tänze,
Tänze der Nacht, Gestaltungen aus Glucks Orpheus, um nur
einige herauszugreisen.

Suzanne Arbenz arbeitet vom Geistigen her, ihre tänzerischen Schöpfungen sind das Ergebnis innerer Schau, verraten feinstes Empfinden und tragen den Stempel eigenwilliger Persönlichsteit. Immer und immer wieder überrascht die Klarheit der Konzeption. So kommt es, daß sie nie ins Fahrwasser des Konventionellen gerät und Trivialem fernbleibt. Allen ihren Gestaltungen hastet etwas erdgelöstes und schwebendes an, das in großzügigen, klaren Gebärden seinen Ausdruck sindet. Eigene Wege geht sie in Glucks "Klage", wo der ganze Körper in elezgischer Kesignation vibriert und in den "Tänzen der Nacht" nach Musik von Bloesch, in denen nacheinander Kuhe, Einsamsteit, das Dunkle, das Liebliche und Bewegung sprechenden Ausschruck finden.

Ganz reizend ist ein "Spielerischer Tanz" zu Klängen von Albeniz, von einer mutwilligen Berspieltheit in Haltung und Bewegung und kindlicher Trunkenheit, die sich auch auf den Gessichtszügen malt. Zeuge keder Schalkhaftigkeit (auch im Kostüm) ist der Oberon-Tanz nach Debussy, und erfüllt von warmem Humor, der sich aber nie ins billig Reckische versteigt, sind "Kleines Intermezzo" und "Walzer". Das Kaumproblem löste Suzanne Arbenz geschickt und überlegen. Wenn gesegentlich die technischen Mittel nicht voll ausreichen, alles Empfundene auszudrücken, so wird hier zähes Weiterarbeiten die Lücke aussfüllen.

Hervorzuheben sind die von der jugendlichen Künstlerin selbst entworfenen Kostüme, die sich durch schlichte Gediegenheit auszeichnen.

Eugen Huber hatte die Alavierbegleitung sehr ansprechend inne und gesiel auch mit Solodarbietungen von Rameau, Ibert und dem immer wieder gern gehörten Cis-moll-Walzer von Chopin (die durch freien Bortrag allerdings noch gewonnen hätten). Das in hübscher Zahl erschienene Publikum kargte nicht mit Beisall, spendete Blumen und warmen Upplaus. Man Larf auf die weitere Entwicklung der jungen Künstlerin, die viele, letziährig gemachte Versprechungen durch diesen Abend schon auss schönste erfüllt hat, weiterhin gespannt sein.

# Fastnacht im alten Bern

Unter den Frühlingsbräuchen nimmt die Fastnacht den bedeutendsten Plat ein. Was sonst an Gebräuchen der Frühlingszeit örtlich und zeitlich verstreut begegnet: das Vermummen, das Umziehen, Lärmen, Tanzen, Springen, Schreften, Schlagen, Gabensammeln, Wahrheitsagen, das Totschlagen oder Verbrennen des Winters, das fröhliche Einziehen des Frühlings, das alles tritt in der Fastnacht vereint auf. Um sinnfälligsten aber unter allen diesen Bräuchen ist an den Orten, da Fastnacht noch unverfässcht gehalten wird, das Versleiden oder Maskieren und das gruppenweise Umherziehen der so Vernummten, wobei viel Lärm und oft tanzähnliches Hüpsen und Springen eine große Kolle spielen.

Während in andern Schweizerstädten, namentlich in Basel, in Luzern, in Biel und Solothurn eine alte Fastnachtstradition sich erhalten hat, war bis vor wenigen Jahren die "Fastnacht" in Bern

faum vom Hörensagen bekannt. Was heute von der Fastnacht der genannten Städte hier Eingang gesunden, die mehr oder weniger eleganten und mehr oder weniger steisen Maskenbälle sind für Bern im Grunde immer noch etwas Neues, für den Berner Ungewohntes. Lom bunten und fröhlichen, übermütigen Maskentreiben auf Gassen und Pläzen und in den Wirtschaften — ebensowenig wie non reichhaltigen humoristischen und satzrischen Umzügen — findet sich in Bern, seit mehr als Menschengedenken keine Spur mehr. Daß dem nicht immer so war, daß in Bern einst die "Fastnacht" nicht weniger übermütig und üppig "geseiert" wurde wie
anderswo, ersennen wir aus alserlei zerstreuten Aufzeichnungen in alten Chronisen, in den Stadtsatungen, in Stadt- und
Zunstrechnungen, ja einzelne typische Fastnachtsbräuche haben
sich in Bern recht lange zu hälten vermocht. Gegen das eigentliche Fastnachtstreiben aber, gegen Mummenschanz und Masfereien aller Art sind die firchlichen und weltsichen Behörden in
Bern seit der Kirchenresormation des 16. Jahrhunderts mit
Strenge und Ausdauer vorgegangen. Als heidnische und "papistische" Unsitten wurden diese Bräuche unterdrückt, oder ihnen
nach Möglichseit der saltnachtliche Charaster genommen.

Berordnungen gegen allerlei Uebermaß finden sich — wie übrigens auch anderwärts — schon in den ältesten Satungsbüchern der Stadt Bern. So verbietet eine zeitlich vielleicht schon ins 14. Jahrhundert gehörende Satung allen über 10 Jahre alten Personen das maskierte Herumlausen und Heischen in den Gassen und Häusern ohne besondere Ersaubnis von Schultheiß und Rat bei Strase der Berbannung aus der Stadt für die Dauer eines Monats und einer empfindlichen Geldbuße. Im Jahre 1416 wird dieses Berbot wiederholt und besonders an die Zünste und Handwertsgesellschaften gerichtet, welche auch in Bern, wie anderwärts eben die vorzüglichsten Träger und Psseger fastnächtlichen Brauchtums waren. Ein Jahr später ergeht ein Berbot an die Zünste gegen ihre bisher wohl üblichen